

Alles öko, alles Holz

In der Feldstraße entsteht auf vier Etagen ein umweltfreundliches Pilotprojekt

Mit vier Etagen ist das Gebäude das höchste Holzhaus der Republik, auch wenn von dem vielen Holz aus der Region, das hier verbaut wurde, von außen gar nichts zu sehen ist.

■ Von Hanspeter Otto

Hofheim. Ein paar Jahre doktort Frank Härder schon an dem Haus herum. Allerdings waren die Ansprüche, die der Hofheimer Architekt an sich und sein künftiges Haus stellte, auch extrem hoch. Das Grundstück in der Feldstraße ist riesig und mitten drauf steht wie ein Schuhkarton das Postverteilzentrum. Härder wollte Akzente setzen, nicht einfach etwas Quadratisch-praktisches danebensetzen.

700 Quadratmeter

„Zuerst haben wir überlegt, wie wir wohnen wollen, dann haben wir die Räume so konstruiert, dass unsere Wünsche weitgehend umgesetzt werden konnten.“ „Wir“ sind Frank Härder, sein Bruder Jens und Axel Wintermeyer, die gemeinsam in das 700-Quadratmeter-Objekt investieren.

Dass daraus das erste vierstöckige Holzhaus

Deutschlands wird, ist dann mehr zufällig passiert. „Wir haben es extra recherchiert, es ist wirklich das erste“, freut sich Härder. Zwar gebe es in Berlin ein siebenstöckiges, aber das habe Betonböden. Die Bauherren von der Feldstraße haben aber eine Firma entdeckt, die ihr Haus komplett in Holz baut. „Das ist auch bei denen das erste Mal, die haben bis dahin auch nur kleine Einfamilienhäuschen gebaut“, sagt Härder. Aber das, was bisher entstanden ist, stellt ihn zufrieden.

Anfangs sah das Haus tatsächlich noch wie ein Holzhaus aus. Inzwischen aber ist es verkleidet und unterscheidet sich, bis auf die ungewöhnliche Architektur mit riesigen Dachterrassen und Glasfassaden nicht

mehr von der Nachbarbebauung. Es sieht aus, wie jedes andere verputzte Steinhaus. Die spezielle Dämmung innen und außen verlangt auch der Brandschutz. Allerdings kann Härder versichern, dass das Holzhaus sicherer ist, als jede Stahlbetonkonstruktion, denn ein Feuer setzt bei Holz keine giftigen Dämpfe frei, Holzkonstruktionen stürzen auch nicht so schnell ein wie Betonhäuser und sie halten Erdbeben länger stand.

Lange Nase

Grundsätzlich ging es den Bauherren aber um ökologisches, energiesparendes Bauen. Dass die beiden befreundeten CDU-Funktionäre Härder und Wintermeyer damit etlichen politischen Gegnern in Hofheim und Hessen eine lange Nase drehen können, ist ein willkommener Nebeneffekt. Dem Architekten Härder kommt es aber

mehr auf die beruflichen Aspekte an, er will testen und zeigen, was man mit alternativen

Bauma-

aterialien erreichen kann. Die Vorteile, die Härder aufzählt, sind beachtlich. „Die regenerativen Baustoffe sparen bei der Herstellung schon mehr als 170 Tonnen an Kohlendioxid-Emissionen“, listet er auf. Das geschieht auch dadurch, dass Härder keine Steine oder exotischen Hölzer weit transportieren lässt, sondern Holz aus der Region verwendet. Der Energieverbrauch beträgt nur 2 Liter Heizöl pro Kubikmeter im Jahr. Durchschnittlich werden heute noch 15 Liter verbrannt, gefordert sind nach der neusten Wärmeschutzverordnung 7 Liter. Zudem ist Härder unabhängig von fossilen Energieträgern. Geheizt wird mit einer Abluft- und Außenwärmepumpe und einem Wärmerückgewinnungssystem. Dazu kommt, dass Holz, Holzfasern, Zellulose und Dämmplatten aus natürlichen Materialien nicht nur eine gute Wärmedämmung abgeben, sondern auch ein prima Hitzeschutz sind. Eine Klimaanlage ist überflüssig.

In das Haus, das gerade gebaut wird, ziehen die drei Bauherren ein, außerdem wird Härder dort sein Architekturbüro einrichten und eine Wohnung ist noch frei. Links neben dem Postverteilzentrum soll später ein zweites Haus nach diesem Muster entstehen. Mit Eigentumswohnungen.

Die Bauherren und ihr Häuschen (von links): Frank Härder, Jens Härder, Axel Wintermeyer.

Foto: Hans Nietner

